

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 19

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ja darum



Mägeli: hm, ich versteh' eigentlich nicht, warum Sie meinem Freunde ausgerechnet diesen X., diesen total unfähigen Menschen, vorgeschlagen haben!

Mörgeli: Das will ich Ihnen verraten. X. geht im Falle des Engagements doch nach Frauenfeld!

Mägeli: Ja, und . . .

Mörgeli: Dann wird endlich 'mal in Zürich eine Dreizimmerwohnung frei, auf die ich schon so lange warte!

Mägeli: Es ist chaibe für uf em Sürtram jetzt 3'jahre!

Mörgeli: Glaub' es scho, wenn's e derewäg noblig farbige Billekt ufegänd mit ere Landcharte druf!

Zum 16. Mai!

Und bringt der Schweiz Entschuldigungsstund' Den Sieg der Liga der Nationen, Nennst dich ein Blatt der Berner Sonen Von da ab stolz: „Der Völker-Bund“!

Bei Kriegsgewinnlens

„Herr Mayersohn, kennen Sie den Barbier von Sevilla . . . kann ich Ihnen empfehlen!“

„Danke, nett von Ihnen, aber ich rasier' mich ja doch selbst!“

Die „dolorosus decorationis“

Sehr bedenklich tritt eine in der Eidgenossenschaft wenig bekannte „maladie“ parallel zur Schlafkrankheit auf, die sich in heftigen Schmerzen in der „Knopflochgegend“ äußert. Das bis jetzt vorzugsweise verfeuchte Gebiet liegt in der westlichen Schweiz, während der östliche Teil des Landes nur von wenigen Säulen betroffen wurde. Wissenschaftlich wird diese Erscheinung mit dem Namen „dolorosus decorationis“ bezeichnet. Sein Erreger ruhierte in vorkrieglichen Zeiten meist in Staaten imperialistischen Gepräges. Ein Heilserum gegen die neuerliche Infektionserscheinung wird zum Beispiel aus Paris bezogen in Packungen von roten Ritterbändchen, Kommandeurkreuzen und Großkordonen. Einer unserer bekannten Politiker fand diese Mittelchen sogar ador-able! Die bekannteren Arzneien „Selbstüberußfsein“ und „Rückgrat“ sind wenig beliebt und werden nur in Einzelfällen angewendet. Das Sähnlein der Aufrechten wird für ein „Ordensgericht“ verkauft!

Interview in San Remo

San Remo, den 1. Mai 1920.

Lieber Nebelspalter!

Sie können sich denken, daß ich mir als politischer Feinschmecker die Gelegenheit nicht entgehen ließ, die drei bedeutendsten Staatsmänner Europas zu befragen, die sich in San Remo wie in einem Hackbraten von Fleisch, Brot und Würste zusammensanden, wobei ich unentschieden lassen will, wer von den Dreien das Fleisch, wer das Brot und wer die Würste darstellte.

Ich befragte zunächst alle drei wegen Deutschland und alle drei waren darüber einig, nur war die Art des Ausdrucks verschieden.

Lloyd George sagte: „Damit Deutschland zahlen kann, muß man es kräftigen.“

Millerand meinte: „Damit Deutschland zahlen muß, muß man es schwächen.“

Mitti hingegen drückte sich so aus: „Damit Deutschland zahlen darf, muß man es als gleichberechtigt anerkennen.“

Ich gab mich natürlich mit dieser einfachen Frage nicht zufrieden und stellte verärglichere. Bei Lloyd George fragte ich: „Was halten Engzellenz von Sauerkraut mit Erbsenbrei?“

Der große Walliser Schmuntzete und erwiderte: „Man muß für Speck dazu sorgen, damit die, die so gerne Sauerkraut essen, sich stärken können.“

Ich verabschiedete mich befriedigend, eilte schnell zu Millerand, dem ich die Frage hinwarf: „Was meinen Engzellenz von den Sonnenproluberanzen?“

Wie ein echter Diplomat blickte Millerand nach einer ganz anderen Seite, als er antwortete: „Mein lieber Unverstand, die Proluberanzen sind Ausstrahlungen innerer Hitze. So geht's auch bei uns, darum strahlen wir aus; zunächst nach dem Main und dann nach der Ruhr.“

Dankend verließ ich diesen Kenner seines Landes und begab mich zu Mititi, dem ich kurz und bündig die Pflotenfrage auf die Brust richtete: „Engzellenz, wie war es mit der Einigkeit bei der Konferenz bestellt?“

Herr Mititi lächelte die Antwort: „Herr Unverstand, sagen Sie mir zuvor einen Satz, in dem das Wort „Stume“ ganz unanfänglich vorkommt.“

Ich begann mich einen Augenblick und verbildete dann den Satz: „Auf der Welde steht das Vieh umeinander.“

„Sehr richtig,“ erwiderte Herr Mititi, „sehen Sie, so standen wir auch, und so lange es genügend Sütter gibt, werden wir auch weiter so stehen bleiben. Addio!“

Ich empfahl mich verständnisvoll, eilte in mein Hotel, um diesen telegraphischen Bericht als Brief an den Nebelspalter abgehen zu lassen.

Sollten Sie aus dem Datum dieses Briefes vielleicht zu entnehmen suchen, daß ja um diese Zeit keiner der drei Staatsmänner mehr in San Remo anwesend war, so kann ich Sie nur bedauern, denn dann vergesse Sie ganz, zu welchen Kombinationen ein raffinierter, politischer Berichterstatter sich aufzuschwingen fähig ist. Und mit dieser Raffinerie verbleibe ich als Ihr steter Traugott Unverstand.

Briefkasten der Redaktion



Carli us em Oberland. In Nr. 651, Morgenblatt der N. S. Z., findet sich im Beilagenblatt die Wort-Neuschöpfung „Wolkenkühe“. Zieht man die relative Höhe der Wolken über Meer in Betracht, so drängt sich einem ohne Weiteres die Ansicht auf, daß diese „Wolkenkühe“ in Ihrer Jugend „Alpenkälber“ gewesen sein müssen.

R. H. in L. Von der Wiener „Musikete“ werden folgende Verse eines Alfons Fehold abgefeuert:

Dann war sie wieder viele Tage stumm In einem steinernen Sich-selbst-Belauschen, Als ginge sie mit einem tiefen Kaufschien In ihrem elgenen Gehirn herum.

Wie die gute Jungfrau das gemacht hat, wird wohl in der Expedition zu erfahren sein.

Mußli. Der Frühling fördert, wie schon aus vorstehender Probe sich ergibt, interessante Poesieblüten an den Tag. So las man in der literarischen Beilage der bekanntlich in „schwärzlichen Gewande“ erscheinenden „Neuen Zürcher Nachrichten“ lehrlich folgende Gottesgnaden-Dichterei:

„Nun, o menschliche Natur, In dem Schiff des Todes fahre, Wenn das Kirchtenschiff ist ja Dieses Lebens Schiff, das wahre.“

Auch von einem Gesselsblü, der in den Köpfen der Straßenbahn-Kommission „aufgespißt“ war, weiß dieses Blatt zu berichten. Wenn dieser Berliner Jargon im „Nebelspalter“ anzutreffen gewesen wäre — wie hätte diese Sürri-Lante über unanständige Deutschlebele gezeffert! Daß im selben fenegalnegerscharzen Blatt (Nr. 115) von Brankfurt als der Stadt „Schoppenhauers“ (!) die Rede ist, wird niemand, folglich auch Sie nicht, Wunder nehmen, da bekanntlich in klerikalen Kreisen mehr Schoppen-Sauer als Anhänger Arthur Schopenhauers zu finden sind.

R. M. in R. Mein, der französische Generalkonsul in Zürich heißt nicht Dr. Boombacher, sondern ganz simpel Kiselhueber, wie ja auch der Berichterstatter des „Matin“ in San Remo sich ganz bochemäßig „Sauerwein“ nennt, wenn er auch nicht aus — Bendlikon, wo die süßen Trauben blühen, kommen wird. Einemäg alles Gute!

R. K. in S. Ein Besuch nach unserem Sreburg, von welcher Stadt John Ruskin sagt: „Ville la plus pittoresque de la Suisse“ lohnt sich schon; es gibt dort sogar noch Kurlostitäten, wie ein „Hôtel de la tête noire“ und eine „Rue de misericorde“, die man anderswo allerdings vergeblich suchen würde. Also bon plaisir!

H. M. in Z. Ob der beliebte krafteidgenössliche Ausdruck „Chal“ mit „Chaimor“ (hebräisch: Efel) in gewisser verwantschaftlicher Beziehung steht, vermögen wir Ihnen nicht zu sagen. Da müssen Sie einen Gelehrten oder den Pfarrer Künzli fragen.

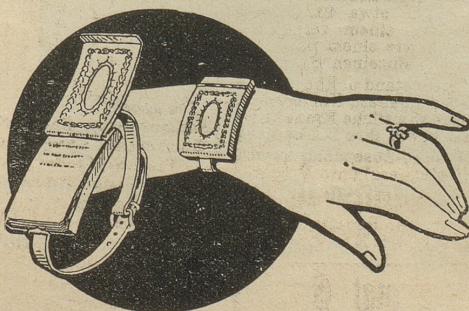
Christöffeli in K. Im Vargauer Volksblatt, für dessen Redaktion ein „Dr. phil.“ zeichnet, fand sich letzte Woche folgende Neugierigkeit: „Die Sinanzkraft unseres kleinen Landes, welches die Schweiz heißt, hat heute noch sich trefflich bewährt.“ Ob dieser Philosoph jemals schon in Zürich gewesen ist?

H. M. in S. Ja, es gibt auch sogenannte „Schweizer Schriftsteller“, die ein Drama „Lady Hamilton“ schreiben, es in Nürnberg aufführen lassen und obendrein Stefan Markus heißen.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 57
Telephon Sehnau 10.13

Jede Dame



Jeder Herr

trägt heute den gesetzl. geschützten **Armband-Notizblock „Piffikus“**. Unentbehrlich für jedermann, da täglich Notizen gemacht werden müssen. Schönstes Geschenk, praktisch und billig. Echter Lederriemen, versilb. Kapsel, vernickelte Schnalle, auswechselbare Blocks. Per Stück Fr. 3.—, Porto extra. Res-Blocks 10 Cts. Schreiben Sie heute noch, da Vorrat bald vergriffen.

Neuheiten - Vertrieb
Olten, Postf. 15334.

(P. 3147 Lz.)

Was ist der Frau erlaubt, wenn sie liebt? Betrachtungen über Wesen und Werden der Frau.

Von Käthe Sturmfels.

50. bis 60. Tausend. — Preis Fr. 2.50.

Aus dem Inhalt:

Der Bäckfisch und die junge Dame. — Koketterie und Klatsch. — Die Schwammhaftigkeit und das Sinnliche. — Der Brautstand. — Die weiblichen Uniphrise. — Die Frauenbewegung und die Frauen-

rechlerin. — Die Schuld der Frau und ihr ideales Recht. — Von der männlichen Sehnsucht und den weiblichen Menschen. — Wie die Frau sich bindet und löst. — Wie sie sich selber kennt. — Persönlichkeit. — Die große Frage. — Das elende Ich. — Mutter sein.

Aus dem Urteil einer Frau in „Schweizer Frauenheim“: „... Ich möchte das Buch in Tausende von Frauen- und Mädchenhände legen; die Verurteilten werden oft erlöset und erlärten, und heil und fast wird es ihnen werden ob der gewaltigen Beichte einer für viele, viele...“

Zu beziehen durch R. Dschmann, Kreuzlingen 22.